

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 54 (1960)
Heft: 7-8

Artikel: Einige Bemerkungen über die Vorgänge im Kongo
Autor: Brockway, Fenner / Davidson, Basil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einige Bemerkungen über die Vorgänge im Kongo

Die Heftigkeit der Auseinandersetzungen zwischen Afrikanern und Belgiern läßt erkennen, daß der Konflikt weitaus schlimmer geworden wäre, wenn die Belgier dem Kongo die Unabhängigkeit nicht zuerkannt hätten.

* *

*

Die Berichte über Angriffe und Vergewaltigungen gegenüber Weißen haben viele von uns fast zur Verzweiflung getrieben. Unsere Sympathie gehört den Opfern, aber diese Gewalttätigkeiten waren das unvermeidliche Ergebnis dessen, was vorausgegangen war.

Es ist einfach Heuchelei, wenn man vorgibt, diese Vorfälle seien einfach auf Mangel an Moral und Disziplin bei den Afrikanern zurückzuführen. Leider kommen solche Scheußlichkeiten immer vor, wo Gewalt und Haß sich austoben können. Ich war nach dem Kriege in Deutschland, wo die gleichen Vergewaltigungen erfolgten, als die alliierten Truppen hineinströmten. Und wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugeben, daß die Geschichte der weißen Besetzung Afrikas mit ähnlichen Gewalttaten belastet ist.

* *

*

Die Vereinten Nationen sollten mit der Kongo-Republik zusammenarbeiten, um den Frieden wiederherzustellen. Dr. Bunche müßte dazu beitragen, die Probleme der Provinzen Katanga, Kasai und Kivu zu lösen, deren Einwohner von den Diamanten- und anderen Interessen zum Abfall vom Kongo gedrängt werden.

Die Sympathie Afrikas und aller Freunde Afrikas in der Welt steht auf der Seite der Republik Kongo. Helfen wir, ihr die Gelegenheit zu geben, unbehindert durch die Kapitalinteressen des Kolonial-Zeitalters sich zu einem prosperierenden und friedlichen Gemeinwesen zu entwickeln.

Fenner Brockway, M. P., Peace News, 22. Juli 1960

Wer in den letzten zehn Jahren mitangesehen hat, wie die Belgier von einem großen Fehler in den andern stolperten, ist leicht geneigt auszurufen: «Wir haben euch immer gesagt, es würde so herauskommen!» Die Belgier waren immer so überlegen, so selbstzufrieden, so sicher, daß sie recht hätten. «Les noirs, on les connaît». Doch wir wollen nicht auch selbstgefällig sein, denn der Zusammenbruch des Kongo ist eine Katastrophe für uns alle und das Ende des Schadens ist noch nicht abzusehen.

Die Wurzeln dieser Katastrophe gehen zurück auf die Verzweiflung der Kongolesen über die Scheußlichkeiten der Leopoldinischen Sklaverei — und diese Dinge liegen keine 60 Jahre zurück. Obwohl das Schlimmste seit 1908 vorbei ist, dauert wesentliches von jenem System weiter, nämlich die Überzeugung, daß der Belgier ein höchst feiner, fortschrittlicher Erwachsener ist und der Afrikaner ein ausgesprochen minderwertiges, verantwortungsunwürdiges Kind.

* *

*

Was niemand voraussah, war die Meuterei der «Force Publique» (der eingeborenen Truppen), die alle Hoffnung auf den Erfolg Lumumbas zerstörte. Warum hat die «Force Publique» gemeutert? . . . Sie war in zwei Beziehungen anders als alle anderen afrikanischen Armeen, sie war viel größer, aber sie besaß keinen einzigen afrikanischen Offizier. Dazu hatten die belgischen Offiziere keine Tradition der Kampfgemeinschaft mit den Afrikanern . . . Wie wir nun sehen, haßten die kongolesischen Truppen ihre Offiziere, denn die Grausamkeiten dieser Tage (und es hat gewiß welche gegeben, wenn auch weitaus weniger als die allgemeine Hysterie der Europäer glauben läßt) wurden meistens von afrikanischen Soldaten gegenüber ihren belgischen Offizieren und deren Frauen verübt. Nicht Grausamkeit, sondern Erniedrigung scheint das Hauptmotiv gewesen zu sein. Diese Soldaten wollten, wie es scheint, einmal Gleiches mit Gleichem vergelten. Eine Armee, die für rohes Vorgehen gegen unbewaffnete Afrikaner abgerichtet und absichtlich von jeder nationalen oder politischen Loyalität unberührt gehalten wurde, kam in ihrer Einstellung einer Meute von Gangstern gleich und sie übte Vergeltung nach der Art von Gangstern.

* *

*

Die einzige lichte Seite des Kongo-Bildes kann man in dem kleinen Detachement von Ghana-Truppen unter General Alexander sehen, das täglich durch neue afrikanische Truppen verstärkt wird. Afrika hat begonnen, seine eigenen Angelegenheiten mit eigenen Kräften in Ordnung zu bringen. Und dies wird vielleicht letzten Endes das allerwichtigste Ereignis dieser verzweifelten Wochen sein.

Basil Davidson, in «New Statesman», 23. Juli 1960.

Basil Davidson ist der Verfasser des 1957 im Steinberg-Verlag erschienenen Buches: «Erwachendes Afrika».

Je weniger intelligent ein Weißer ist, desto dümmer erscheint ihm der Schwarze.

André Gide